

## Ein gutes Herz

«Mein transplantiertes Herz muss von einer Frau stammen; nur eine Frau hat ein so gutes Herz», schmunzelt Marcel Steiner. Schon seit 15 Jahren schlägt dieses zweite Herz zuverlässig in seiner Brust, und es ist belastbar. Dreimal in der Woche wird es in einem Fitness-Studio beim Kraft- und Ausdauertraining zünftig auf Touren gebracht. Einen kleinen Unterschied hat Marcel Steiner dabei festgestellt: «Weil bei der Entnahme meines kranken Herzens die Nervenverbindungen zwischen Herz und Körper durchtrennt werden mussten und nicht mit dem neuen Herzen verbunden werden konnten, dauert es ein bis zwei Minuten länger, bis sich mein Puls beschleunigt.» Auch bei Durchblutungsstörungen der Herzkranzgefässe oder bei einer Abstossungsreaktion können die gekappten Nerven keinen Schmerz mehr melden. Zur Kontrolle unterzieht sich Marcel Steiner deshalb alle 9 Monate einer Biopsie und alle 2 ½ Jahre einer Herzkatheter-Untersuchung. Einmal musste die Herzklappe zwischen dem rechten Vorhof und der rechten Kammer ersetzt werden.

Die zweimal tägliche Einnahme verschiedener Medikamente zur Unterdrückung einer Immunreaktion gegen das Transplantat ist für ihn so zur Routine geworden, dass er kaum darüber sprechen mag. Gelegentliche Gichtschübe als Nebenwirkung der Medikamente bekommt er mit einer vorübergehenden Dosis-Erhöhung der Cortison-Grundmedikation in den Griff. «Ich bin sehr dankbar, dass es solche Präparate gibt», gesteht Marcel Steiner und schildert, wie es ihm vor der Transplantation ging: Sein Herz war von Geburt an seitenverkehrt an den Lungen- und Körperkreislauf angeschlossen. Die beiden Herzkammern hatten statt zwei Vorhöfen nur einen gemeinsamen. Schon als Kind war das Herz schwach und seine körperliche Leistungsfähigkeit eingeschränkt. Mit dem Erwachsenwerden verschlechterte sich der Zustand. Wegen Wasser auf der Lunge und in den Beinen konnte er im Alter von 30 Jahren kaum noch mit einer Einkaufstasche von der Marktgasse in Bern zum Bahnhof gehen. Der gelernte Augenoptiker wurde arbeitsunfähig. Medikamente halfen nicht mehr. «Mit 35 Jahren war ich austherapiert», berichtet Marcel Steiner. Seine einzige Hoffnung: Eine Herztransplantation.

In der langen Zeit des Wartens plagte ihn die Angst, dass er vor der Transplantation sterben könnte. Als ihn eines Morgens ein Helikopter ins Universitätsspital Zürich flog, sei es ein Wechselbad zwischen Angst und Hoffnung gewesen, erinnert sich Marcel Steiner. Dann, auf der Intensivstation aus der Narkose erwacht, habe ihm ein Blick auf seine Fingernägel gesagt: «Da stimmt etwas nicht.» Die Fingerspitzen waren immer noch blau. Im letzten Moment hatten die Ärzte die Notbremse gezogen und nicht operiert. Das Organ sei nicht geeignet gewesen. Eine Riesenenttäuschung! Drei Tage später war es dann aber wirklich soweit und er erhielt ein anderes – passendes Herz. Steiner: «Es ist ein gutes Herz!»

Wie kaum ein anderes Organ hat ein Herz auch eine sehr emotionale Komponente. Wie fühlt man sich als Empfänger des Herzens eines verstorbenen Menschen? «Er ist nicht deinetwegen gestorben», hat ihm damals ein Freund eingeprägt. «Er wäre sowieso gestorben. Als letztes Vermächtnis hat er Dir sein Herz gegeben.» Mit dieser Überlegung konnte er das Geschenk ohne Schuldgefühle annehmen und sein zweites Leben beginnen. Marcel Steiner ist heute Präsident des Schweizerischen Transplantierten Vereins, der Betroffene berät, eine Zeitschrift herausgibt, Symposien veranstaltet und im März 2012 mit der Gemeinde von Anzère (VS) die 8. Weltwinterspiele für Transplantierte veranstalten wird. Steiner will im Curling antreten.